Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 19 — Lemberg, am 11. Wonnemond (Mai) 1930 — 9. (23) Jahr

Dem Verbandstag deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften zum Gruß!

In das laufende Jahr fällt ein für das kleinpolnische Deutschtum bedeutsames Fest: Es jährt sich zum zwanzigstenmal der Gründungstag des Verbandes deutscher landw. Genossenschaften in Lemberg. Als im Jahre 1907 das völkische Erwachen in unseren Gemeinden Einzug hielt und die Begeisterung zur Gründung des Bundes der christl. Deutschen führte, da wurde es den führenden Männern bald klar, daß eine völkische Erneuerung ohne festen wirtschaftlichen Rückhalt nicht von langer Dauer sein könne. Denn unsere Landwirte waren zu damaliger Zeit vielfach derart verschuldet, daß die Erträgnisse ihrer Wirtschaften kaum zur Deckung der Wucherzinsen ausreichten. Hier mußten also die ersten Hebel angesetzt werden. Grundentschuldung und Befreiung aus den Händen des Wuchers durch Gewährung billiger und langfristiger Kredite, das waren Forderungen, die mit der größten Rücksichtslosigkeit an die Führer der völkischen Bewegung herantraten. Und ein gütiges Geschick wollte es, daß diesen Forderungen Rechnung getragen werden konnte. In Herrn Pfarrer Georg Faust-Dornfeld fand sich der Mann, der genossenschaftliche Erfahrung mit vor keiner Schwierigkeit zurückschreckender Entschlossenheit und Ausdauer verband und dessen Tatkraft und Umsicht es gelang, innerhalb von zwei Jahren ein heimisches Genossenschaftswesen direkt aus dem Boden zu stampfen. Die in den Jahren 1908/09 gegründeten Raiffeisenkassen entwickelten sich ausgezeichnet und erzielten bald derartige Umsätze, daß die Gründung einer Zentralstelle immer dringender wurde. So wurde denn im Jahre 1910 der Verband deutscher landw. Genossenschaften in Galizien mit dem Sitze in Dornfeld ins Leben gerufen und Pfarrer Faust zum ersten Verbandsanwalt gewählt.

In den nächsten Jahren nahm die Entwicklung unserer Raiffeisenkassen ganz überraschende Formen an. Bis zum Jahre 1914 gehörten dem Verbande 41 Genossenschaften als Mitglieder an, deren Umsätze viele Millionen Kronen betrugen. Der Geldwucher war aus unseren Gemeinden so gut wie verschwunden, auch dem Warenwucher wurde durch gemeinsamen Bezug landw. Bedarfsartikel energisch an den Leib gerückt. Im Notstandsjahr 1913 konnte der Verband an die am meisten betroffenen Ortschaften Lebensmittel zu ganz billigen Preisen liefern, bezw. ganz kostenlos abgeben. Und als dann zu Beginn des Jahres 1914 die Statthalterei in Lemberg dem Verbande das Revisionsrecht verlieh, da glaubte Pfarrer Faust, die Leitung ruhig anderen Händen anvertrauen und einem anderen Rufe folgen zu können.

Auf dem im Juni 1914 in Biala abgehaltenen Verbandstage wurde Herr Lehrer Karl Kühner-Lemberg zum Verbandsanwalt gewählt, der das Geschaffene weiterführen und ausbauen sollte. Der Krieg jedoch und alle seine Folgen haben nicht nur eine Entwicklung unmöglich gemacht, sondern das ganze Werk bis an den Rand des völligen Zusammenbruches gebracht. Die schwere und undankbare Aufgabe, aus den Trümmern zu retten, was noch zu retten war, fiel Herrn Rudolf Bolek zu, der nach dem Rücktritt Ing. Strohals im Februar 1922 zum Verbandsanwalt gewählt wurde. Es würde den Rahmen eines Zeitungsartikels weit überschreiten, wollte man auf die Einzelheiten der nun folgenden Riesenarbeit eingehen. Es sei nur betont, daß es ungeheuerer Anstrengungen bedurfte, das verlorengegangene Vertrauen der Mitglieder wieder zu gewinnen und den bestehenden leeren Formen neuen Inhalt, neues Leben zu geben. Die Bemühungen blieben nicht ohne Erfolg. Zu den alten Genossenschaften, welche bis auf wenige ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, sind eine Reihe neuer hinzugekommen, so daß die Zahl 50 bereits überschritten ist. Und wer die im „Volksblatt" veröffentlichten Jahresbilanzen zu lesen versteht, der wird sich sagen müssen, daß wir uns langsam, aber sicher den Zahlen nähern, welche unser Genossenschaftswesen vor dem Kriege aufweisen konnten.

Berechtigter Stolz erfüllt daher unsere Herzen, wenn wir auf die nunmehr zwanzigjährige Wirksamkeit unserer wirtschaftlichen Zentrale zurückblicken. Ohne jede staatliche oder sonstige Hilfe, lediglich aus eigener Kraft des hiesigen Deutschtums ist sie entstanden und hat großen Segen in unseren Gemeinden gestiftet. Aufrichtiger Dank gebührt den Gründern und allen jenen Männern und Frauen, die dem Verbande die Wege geebnet und ihre Kräfte dafür eingesetzt haben, aus ihm eine Wirtschaftsorganisation zu machen, die unablässig nur das eine Ziel verfolgt: Wirtschaftliche Hebung und Stärkung des hierländischen Deutschtums. Daß dem Verbande dies gelingen, daß er sich für alle Zeiten kräftig entwickeln möge, das ist der Wunsch und der Gruß, den wir dem am 18. Mai stattfindenden Verbandstag aus tiefstem Herzen entbieten. Unser besonderer Dank und Gruß gehört auch dem Gründer, Herrn Pfarrer Faust, der — wie wir hören — an diesem zwanzigsten Verbandstag teilnehmen wird.

Gertold.

Der Verlauf der Arbeiterdemonstrationen am 1. Mai

Die Feier des 1. Mai hat bereits eine vierzigjährige Tradition hinter sich. Die Arbeiter lassen alljährlich an diesem Tage die Arbeiten ruhen und protestieren in öffentlichen Kundgebungen gegen die Ausnützung der Arbeitskraft durch die gewinnsüchtigen Unternehmer. Die Führer der Arbeiter künden stets eine neue Wirtschaftsform an, wodurch der Kapitalismus durch den Sozialismus ersetzt werden soll. Die Arbeiter sollen den größten Anteil an dem Erträgnis ihrer Arbeit haben, sie wollen den Gewinn selbst überwachen und seine Verwendung bestimmen. Auf dem Lande fordern die Sozialisten die Aufteilung des Großgrundbesitzes unter die Kleinbauern und Landarbeiter. Für diese Forderungen demonstrieren jedes Jahr am 1. Mai die Arbeiter in allen Ländern. In Polen kommt noch die politische Feindschaft zwischen der Regierung des Marschalls Pilsudski und den Sozialisten hinzu. Als der Marschall im Jahre 1926 mit Waffengewalt die damalige Regierung mit dem Ministerpräsidenten Witos verjagte, waren es die Sozialisten, die durch ihre Kampforganisationen dem Marschall zum Sieg über seine Gegner verhalfen. Marschall Pilsudski war vor dem Kriege selbst Mitglied der sozialistischen Partei. Die Sozialisten erhofften daher von ihm eine wohlwollende Behandlung ihrer Wünsche. Der Marschall aber wollte von sozialistischen Experimenten in der Wirtschaft Polens nichts wissen; seit drei Jahren stehen die Sozialisten in schärfster Opposition zu der Regierung Pilsudski. Die sozialistische Partei selbst hat sich gespalten. Ein Teil ist zu Pilsudski übergegangen. Für den 1. Mai dieses Jahres hatten hatten die Sozialisten große Kundgebungen angekündigt. Die Demonstrationen blieben aber hinter den Erwartungen der sozialistischen Führer zurück und sind auch im großen und ganzen ruhig verlaufen. In

Lemberg demonstrierten polnischen Sozialisten gemeinsam mit den ukrainischen und jüdischen Sozialdemokraten. Für die polnische sozialdemokratische Partei sprachen die Abgeordneten Dr. Diamant und Hausner; namens der ukrainischen Arbeiter sprach in ukrainischer Sprache Dr. Slarosolski und forderte unter anderem eine selbständige Ukraine. Für die Juden sprach im deutsch-jüdischen Jargon Dr. Batler. Alle Redner sprachen sich gegen die Diktatur des Marschall Pilsudski aus. Zu Zwischenfällen kam es nicht. In Warschau ist der Arbeiterfeiertag gleichfalls ruhig verlaufen. Viele Fabriken blieben in Tätigkeit, weil der größte Teil der Arbeiter zur Arbeit erschien. Die sozialistischen Anhänger des Marschalls Pilsudski veranstalteten gleichfalls einen Umzug. Manche Blätter berichten, daß an diesem Umzug mehr Arbeiter teilnahmen, als an den Kundgebungen der regierungsfeindlichen Sozialisten. Die Polizei erschien in Stahlhelmen und scharfer Ausrüstung. Die öffentliche Ruhe blieb aufrecht erhalten. Auch in dem Industriezentrum Lodz ist es zu keinen größeren Zwischenfällen gekommen. Die polnischen Sozialisten veranstalteten mit den jüdischen und deutschen Sozialdemokraten gemeinsam Umzüge. Die einzelnen Redner bedienten sich ihrer Muttersprache. Auch in Kattowitz, wo polnische und deutsche Sozialisten gemeinsam Maifeiern mit polnischen und deutschen Ansprachen veranstalteten, ist alles ruhig verlaufen. In Stanislau, Tarnopol und anderen Städten ist es zu Störungen anläßlich der 1. Maifeiern nicht gekommen. In dem Städtchen Wolkowysk bei Bialystok akm es zu grotesken Zwischenfällen. Als die Sozialisten mit ihren roten Fahnen daherzogen, kam ein Ochse des Weges. Das Tier wurde bei Anblick der roten Fahnen wild, rannte in den Zug hinein. Die sozialistischen Demonstranten, die eben noch wilde, revolutionäre Rufe ausgestoßen hatten, liefen sämtlich davon. Insgesamt läßt sich feststellen, daß der 1. Mai dieses Jahres in diesem Jahre kein Menschenleben gekostet hat. Die Kommunisten traten nur schwach in Erscheinung. Da und dort suchten sie sich in die Festzüge der Sozialisten zu drängen und zu stören. Die Polizei war aber rasch bei der Hand und zerstreute die Ruhestörer. Einzelne kommunistische Agitatoren wurden verhaftet.

Aus dem Ausland treffen Meldungen ein, die einen friedlichen Verlauf der 1. Maifeiern berichten. In Deutschland und England nahmen in den einzelnen Städten Zehntausende von Arbeitern teil. Diese Kundgebungen hatten aber mehr den Charakter eines Volksfestes, als einer revolutionären Kundgebung. In Ungarn, Portugal und Italien waren alle Umzüge verboten. In Rußland, wo der 1. Mai offizieller Staatsfeiertag ist, fanden militärische Paraden statt, an denen auch die russische Regierung teilnahm.

In Polen haben sich die Behörden bei der Ueberwachung der 1. Maifeiern maßvoll gezeigt, wodurch dem revolutionären Charakter der Arbeiterkundgebungen die revolutionäre Spitze abgebrochen wurde. Die Polizei stand auf der Höhe ihrer Aufgabe. Es ist gelungen, blutige Zusammenstöße zu vermeiden. Während in früheren Jahren die 1. Maifeiern regelmäßig Menschenleben forderten, hat es diesmal mit einigen Leichtverletzten sein Bewenden gefunden.

Willi B.

Tagung des Verbandes deutscher Hochschüler

In der vergangenen Woche — vom 22. bis 25. April — hat in Bromberg die diesjährige Tagung der deutschen Studenten Polens stattgefunden. Ungefähr 100 Studenten, aus Lemberg, Posen, Krakau, Warschau und Danzig, weilten in der Stadt an der Brahe.

Die Vertreter der Vereine hatten sich auf ihren Besprechungen in erster Linie mit Fragen der Aus- und Engergestaltung des Verbandslebens zu beschäftigen. Der Verbandsvorsitzende wurde für das neue Studienjahr 1930/31 wiedergewählt.

Am ersten Tage fanden nachmittags ab 2 Uhr auf dem Sportplatz in Bleichfelde Verbands-Sportwettkämpfe statt. Neun leichtathletische Konkurrenzen — 100, 400 und 800 Meter-Läufe, Diskus- und Speerwerfen, Kugelstoßen, Weit- und Hochsprung — waren auszutragen. Sieger wurde der Verein deutscher Hochschüler Posen, der sich 39 Punkte sichern konnte; an zweiter Stelle folgte der Krakauer Verein mit 14 Punkten, an dritter Stelle der Lemberger Verein mit 1 Punkt. Ein Faustballspiel zwischen Posen und Krakau beschloß die Veranstaltung. Bei den Wettkämpfen wurde überragend gut Durchschnittsleistung geboten, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß die Teilnehmer nur wenig Zeit für ein regelrechtes Training zur Verfügung hatten, zu kurze Wochen erst sind die Sportplätze benutzbar. Aus den diesjährigen Erfahrungen heraus hat der Vertretertag beschlossen, die Sportkämpfe von der allgemeinen Tagung zu trennen und sie alljährlich nach Pfingsten zu veranstalten, um so ein besseres Training und bessere Leistungen zu erreichen.

Abends fand im Zivilkasino der Festkommers statt. Dr. Jöckler-Posen hielt diee Zielrde. 1925 wurde hier in Bromberg anläßlich einer Tagung des Kantvereins der Verband der deutschen Hochschüler Polens aus der Taufe gehoben. „Was meinet Ihr, das aus diesem Kindlein werde" — der Gedanke bewegte damals alle. Heute ist aus dem Kandtvereinsschützling eine selbständige Organisation geworden, die fest und sicher den selbstgewählten Weg zu gehen gewillt ist.

Am zweiten Tage fand in den liebenswürdigerweise vom deutschen Tennis-Klub zur Verfügung gestellten Räumen ein Ping-Ponk-Turnier statt. B. Thomaschewski-Posen wurde Verbandsmeister. — Weiterhin wurden die Gäste am Vormittag von den Bromberger deutschen Studenten durch die Stadt geführt und auf ihre Sehenswürdigkeiten und Eigenarten aufmerksam gemacht.

Am Nachmittag hielten im großen Saale des Deutschen Hauses vor den Studenten und den Bromberger Bürgern Dr. Jöckler-Posen einen Vortrag über „Berufsmöglichkeiten und Berufsaussichten für den deutschen Jungakademiker in Polen", Studienrat Heidelck-Bromberg einen hochinteressanten Vortrag: „Vom nationalen Ethos".

Abends fand in den Räumen des Zivilkasinos ein sehr gut besuchter und gut gelungener Ball statt. Bis 6 Uhr früh wurde eifrig getanzt.

Der dritte Tag wurde der Höhepunkt der ganzen Tagung. Am Vormittag hielt Senator Dr. Busse-Tupadly einen fesselnden Vortrag über „Das Wirtschaftsleben in Polen". — Danach erinnerte der Verbandsvorsitzende daran, daß der 24. April der Gründungstag des V. d. H. Warschau sei. Stehend wurde von allen Anwesenden das Verbandslied „Feuerspruch" von Gutberlet-Naumann gesungen.

Den geistigen Höhepunkt erreichte die Tagung mit den Ausführungen des Abgeordneten Landrat a. D. Naumann-Suchorenz. In packenden Sätzen malte er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Minderheitenproblems. — Herzlicher Beifall dankte den Rednern für ihre Ausführungen.

Am Nachmittag fand eine gemeinsame Dampferfahrt nach Brahemünde statt. In Brahemünde gab bei Kaffee und Kuchen und lustigen Liedern ein paar frohe Stunden.

Abends besuchten die Studenten geschlossen die Aufführung der Deutschen Bühne von Gerhart Hauptmanns „Biberplez". Die hohen Leistungen der Laienschauspieler riefen bei allen Erstaunen und dann Begeisterung hervor.

Das war die letzte Veranstaltung der Studententagung, die übrigens durch gemeinsame Mahlzeiten aller Tagungsteilnehmer im Deutschen Hause einen erfreulichen Zusammenhalt hatte. Am Freitag, dem 25. April, fuhren fast alle Tagungsteilnehmer noch für einen Tag nach Thorn, um die alte Weichselstadt kennen zu lernen.

In Thorn hielt Prof. Dr. Prowe einen einstündigen Vortrag über das Thema „Aus Thorns Vergangenheit". Der Redner betonte in seinem Vortrage, daß vor etwa 700 Jahren Hermann Balk hier in Thorn die erste Ordensburg baute und von hier aus das heidnische Preußenland in langjährigen Kämpfen dem Orden unterwarf. Mit dieser großen Kulturtat wurde der Ritterorden der Gründer des späteren preußischen Königstums. Thorn war die erste deutsche Stadt hier an der Weichsel und hat immer seinen deutschen Charakter wahren können. Seine Glanzzeit war das 14. Jahrhundert, und mit vollem Recht hieß Thorn damals die Weichselkönigin.

Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz beschloß diese Tagung.

Was die Woche Neues brachte

Einberufung des Warschauer Sejms? — Vor dem Zusammenschluß der polnischen Bauernparteien. — Verhaftung des Attentäters auf die Warschauer Sowjetgesandtschaft? — 20 jähriges Regierungsjubiläum des Königs von England. — Der indische Nationalistenführer Ghandi verhaftet.

Lemberg, den 4. Mai 1930.

In politischen Kreisen Warschaus ist das Gerücht verbreitet, daß der Staatspräsident den Sejmmarschall am 8. d. Mts in Audienz empfangen werde. Der Sejmmarschall hat an den Staatspräsidenten ein Ansuchen um diese Audienz gestellt.

Sollte der Sejmmarschall dem Staatspräsidenten die Bitte wegen Einberufung einer außerordentlichen Sitzung des Sejms

vorlegen, so behaupten informierte Kreise, daß sich der Staatspräsident zu derselben positiv einstellen und die Session noch in der zweiten Hälfte des Monats Mai einberufen werde. Als wahrscheinlicher Termin der Einberufung der außerordentlichen Session gilt der 22. Mai.

* * *

Am letzten Freitag hat im Lokale der Wyzwoleniepartei in Warschau eine Sitzung der Verständigungskommission der Bauernparteien stattgefunden. Die Kommission hat die Bedingungen der Vereinigung der Bauernparteien mit Rücksicht auf eventuelle Sejmwahlen erwogen. Ende dieser Woche wird eine gemeinsame Sitzung der Mitglieder aller drei Bauernparteien einberufen werden, um über die bisherigen Schritte zwecks Vereinigung der drei Parteien zu beraten und einen Beschluß über die Vereinigung zu fassen, der dann in einer besonderen feierlichen Sitzung wird veröffentlicht werden.

* * *

Die Wilnaer Blätter melden, daß die Polizei im Zusammenhange mit dem Anschlage auf die Warschauer Sowjetgesandtschaft in Wilna in der Wohnung des früheren Obersten Buturlin eine Haussuchung vorgenommen habe. Die Polizei soll hierbei in der Wohnung ein sonderbares Uhrwerk gefunden haben. Der Oberst wurde festgenommen und das geheimnisvolle Uhrwerk beschlagnahmt.

* * *

Der König von England feierte dieser Tage sein 20jähriges Regierungsjubiläum. Aus England und den britischen Gliedstaaten sind ihm zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Der australische Ministerpräsident betonte in seinem Glückwunschtelegramm, daß der englische König der Gemeinschaft britischer Nationen ein Beispiel treuester Pflichterfüllung gegeben habe.

* * *

Der indische Nationalistenführer Ghandi ist auf Anordnung der Regierung in Jolalpur verhaftet worden.

Ueber die näheren Umstände, bei der Verhaftung Ghandis wird berichtet, daß diese mitten in der Nacht in seinem Lager in Karadi erfolgte. Der Kommissär, der Leiter der Polizei und zwanzig Polizisten näherten sich im Schein einer elektrischen Laterne dem Bett, auf dem Ghandi schlief. Auf seinen Wunsch wurde ihm erlaubt, die rituelle Handlung des Mundspülens vorzunehmen. Bevor er den Lastwagen bestieg, in dem er ins Gefängnis gebracht werden sollte, übergab er einem seiner Anhänger einen Brief an den Vizekönig. Außerdem bat er diesen, die Hinduhymne vorzutragen. Darauf verabschiedete er sich innig von den Freiwilligen und folgte den Polizisten.

Ueber die Verhaftung Ghandis wird eine amtliche Erklärung der englischen Behörden Britisch-Indiens veröffentlicht Darin heißt es unter anderem, daß die Aufforderung Ghandis zur Gehorsamsverweigerung den Behörden Britisch-Indiens gegenüber ernste Unruhen zur Folge gehabt habe. Es habe sich klar gezeigt, daß Ghandi nicht imstande gewesen sei, die Handlungen seiner Anhänger zu kontrollieren. Weiter heißt es in der Erklärung, der englischen Behörden Britisch-Indiens, daß es bei dem Unternehmen Ghandis zu Gewalttaten gekommen sei obgleich immer betont worden sei, daß auf jede Gewalttat verzichtet werden würde. Die Bewegung hätte sich genau so entwickelt, wie alle gleichen Unternehmungen der Vergangenheit. Während Ghandi ständig gegen die Anwendung von Gewalttaten protestiert habe, habe es sich gezeigt, daß seine Proteste immer weniger Wirkung gehabt hätten.

„Das Publikum hat sich in Amtslokalen anständig zu benehmen"

Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt:

Bisher hörte man immer nur Klagen von seiten der Bevölkerung über das aufbrausende Betragen der Beamten. Es wurde schon beinahe zur Regel: "Wie hat dich der Rat X. angenommen?" — „Er sprach mit mir im Beamtenton". — „Ach so, also.... ordinär!" Und nun stellt es sich heraus, daß auch die Beamten bei ihren Vorgesetzten über das ungehaltene Betragen der Bevölkerung Klage führen, wodurch sie selbst aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht würden und dadurch für beide Seiten unangenehme Folgen entständen. In der Folge dieser Beschwerden der Beamten hat das Innenministerium ein Rundschreiben an alle Aemter ausgeschickt, wonach Personen, die sich — wie das Gesetz vorsieht — „unanständig" benehmen, mit aller Strenge bestraft werden sollen, wie es im Art. 109 des Gesetzes über das Verwaltungsverfahren vorgesehen ist. Wie wir sehen, haben die Beamten gegen aufbrausende Personen eine Waffe in der Hand. Welche Waffe erhält nun aber die Bevölkerung gegen diejenigen Beamten, die den sog. „Beamtenton" anwenden?

Aus Stadt und Land

Lehrerkonferenz des Lemberger Zweigvereins in Sapiezanka.

Am 22. April 1930 durfte dank dem freundlichen Entgegenkommen des Presbyteriums und der Schulleitung in Sapiezanka die Konferenz des Lemberger Zweigvereines tagen, welche programmäßig in den kleinen Ferien hätte stattfinden sollen, jedoch aus triftigen Gründen verschoben werden mußte. Namens des Vereines begrüßte Obmann Rudolf Parr alle Erschienenen aufs herzlichste. Insbesondere begrüßte er Herrn Professor Gustav Jaki aus Teschen, der als gern gesehener Gast der Konferenz beiwohnte; ferner Frl. Aurelie Jagi-Stryj und bestellte gleichzeitig herzliche Grüße an den am 23. April l. J. in Bolechow tagenden Bruderverein Stryj. Sodann begrüßte der Vorsitzende mit herzlichen Worten die Vertreter der Gemeinde Sapiezanka und dankte ihnen gleichzeitig für die gastliche Aufnahme. Mit lebhaftem Bedauern stellte der Obmann fest, daß mehrere Kollegen nicht erschienen sind, von denen nur wenige ihr Fernbleiben vorher entschuldigt hatten. Von den übrigen Kollegen muß angenommen werden, daß ihnen diese 14 freien Tage zu schön — also noch zu kurz schienen, um einen davon beruflichen Zwecken zu widmen, zumal die Reisespesen zu obgenannten Zwecken aus der Schulkasse vergütet werden. Sehr zu bedauern ist die Teilnahmslosigkeit mancher Kollegen, was von sehr geringem Interesse für die Vereinssache — somit auch für ihre sachliche Fortbildung — zeugt. Diesmal waren von 27 Mitgliedern nur 14 anwesend. Am schlechtesten war der Dornfelder Pfarrsprengel vertreten, von dem nur ein Mitglied teilnahm. Kollege Rolf Senft führte als praktische Lektion eine Turnstunde mit der Oberstufe im Freien vor. Er leitete die Lektion im Sinne des modernen Turnunterrichtes unter mannigfaltiger Abwechslung von Körperübungen und Spielen. Ohne jegliche Geräte wurden die Uebungen ausgeführt, wie es der neuzeitliche Turnunterricht erfordert, wo der Körper selbst, nicht das Gerät die Uebung bestimmt. Das Referat über „Körperliche Ertüchtigung" erstattete Kollege Rudolf Jaki-Stanin. In seinen Ausführungen schilderte er die Anforderungen des modernen Turnunterrichtes, dessen ideales Ziel die Pflege der Leibesübungen und Spiele im Freien sind. Interessant war die darauffolgende Aussprache über „Körperliche Ertüchtigung", welche die Teilnehmer zur regen Aussprache anspornte. Der Obmann sprach den beiden Kollegen Senft und Jaki für ihre zielbewußten Leistungen den innigsten Dank aus. Anschließend daran wurden die Satzungen des Bezirksvereines durchbesprochen. Etwaige Aenderungen und Ergänzungen wurden Herrn Kollegen Wilhelm Eger übertragen, der als Vorstandsmitglied an der Vorstandssitzung des Bezirkslehrervereines am 25. April l. J. in Stryj teilnahm. Unter Allfälligem verlas der Obmann die Einläufe aus letzterer Zeit. Nach Festsetzung des Termines für die nächste Konferenz wurde die Sitzung geschlossen.

An die Mitglieder der Christl. Bau- und Wohnungsgenossenschaft in Lemberg.

Die Mitglieder werden ersucht, an dem am 13. Mai l. J. im chem. Offizierskasino, ul. Fredry, stattfindenden

Verbandstag

recht zahlreich teilzunehmen. Die auf dem Verbandstag zur Erörterung stehenden Angelegenheiten sind auch für unsere Mitglieder von großer Bedeutung. Der Vorstand.

Lemberg. (20. Verbandstag der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.) Am 18. Mai dieses Jahres findet in Lemberg die diesjährige Tagung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen statt. Dieser Verbandstag ist der 20. in der Geschichte des Verbandes und soll daher ein festliches Gepräge erhalten. Auf die Bedeutung des diesjährigen Verbandstages wird in dem Leitartikel dieser Blattnummer besonders hingewiesen. Es sei hier nochmals betont, daß Herr Pfarrer Faust, der Gründer des Verbandes, der noch vielen Deutsch-Galiziern bekannt ist, an der diesjährigen Tagung teilnehmen wird. Außerdem werden noch verschiedene andere Persönlichkeiten des Deutschtums in Polen an der Tagung erscheinen. Die Lemberger deutschen Vereine veranstalten zum Abschluß der Tagung am 18. Mai d. J. im Saale des frühe-

ren Offizierskasinos, ul. Fredry 2, einen geselligen Abend, dessen näheres Programm in der nächsten Blattfolge bekannt gegeben wird. Der Sportklub „Vis" spielt an diesem Tage auf dem deutschen Sportklubplatz um 5 Uhr gegen die Fußballmannschaft „Sparta". Die auswärtigen Gäste haben somit Gelegenheit, bei der Besichtigung des Sportplatzes auch ein Meisterschaftsspiel zu sehen.

Dornfeld. (Pfälzer Heimatabend.) Herr Professor J. Harlfinger-Stanislau, der in den Osterferien in seinem Heimatdorfe Dornfeld weilte, hielt einen Vorleseabend Rechscher Erzählungen in pfälzischer Mundart ab. Am Sonntag, den 27. April fand dieser Abend statt. Herr Pfarrer Dr. Seefeldt eröffnete den Abend, worauf Prof. Harlfinger zunächst über die Entstehungszeit der Heimatliteratur und die deutsche Heimatliteratur selbst einleitend sprach, dann aber auch unsere junge bodenständige Heimatliteratur erwähnte. Auch erwähnte Prof. Harlfinger die geplante 150-Jahrfeier im kommenden Jahr, die von unserem Dasein Zeugnis ablegen soll. Danach las Prof. Harlfinger einige neuere Rechsche Erzählungen. so u. a.: „Der Tippelschullehrer", „G'wunn", „Die deitsch Sproch", „Wie die Russe kumm sin", „Der Schullehrer un der Schneider", „Die Bauchgid", „Is Kunfirmand" u. a. Diese Erzählungen, die so viel gesunden und sonnigen Humor inne haben, erweckten große Heiterkeit. Die heiteren Erzähluigen von H. Tr. Rech eignen sich ganz vorzüglich zur Veranstaltung von pfälzischen Heimatabenden, denn in diesen kurzen Erzählungen, die dem Leben so fein abgelauscht sind, spiegelt sich so manche lebenswahre Gestalt und Ereignis wider. Die Rechschen Stücke sind aber mehr denn bloßer Humor und wollen mehr denn allerlei Heiterkeit und Lachen erwecken, in ihnen leben die alten Bräuche und Sitten auf. Die Vorträge Herrn Prof. Halfingers wurden von Bauerntänzen der Dornfelder Jugend umrahmt. Von dem Reingewinn wurden 20 Zloty nach Stanislau überwiesen, um dem Festfond für die Veranstaltungen von 1931 einverleibt zu werden.

— (Trauung.) Am 2. Osterfeiertag fand hier die Trauung von Herrn Heinrich Bernadzik und Frl. Berta Decker statt; beide Waisenkinder und beide Pflegekinder von Herrn Pfarrer Dr. Seefeldt. Dem Brautzug, der sich vom Pfarrhause aus zur Kirche bewegte, schritten die kleinen Kinder von Pfarrer Dr. Seefeldt mit Blumenkränzelein im lichten Haar. Die Hausgenossen und Volkshochschülerinnen hinter dem Brautpaar. Die Traurede hielt Herr Pfarrer Seefeldt, der Jungmädchenchor sang eingangs das alte Lied: „Ich hab's gewagt, herzliebste Magd . . ." mit Orgelbegleitung. Zum Schluß sang noch der Dornfelder Kirchenchor. Viel Segen und Glück dem jungen Ehepaare auf ihren neuen Lebensweg in ihrer neuen Heimat in Posen.

Lindenfeld. (Todesfall.) Am 18. April starb hier Frau Charlotte Hexel, die älteste Frau der Gemeinde, im Alter von 97 Jahren. Sie war in den letzten Jahren ihres Lebens schon kränklich und bettlägerig geworden und das Augenlicht und Gehör versagten ihr den Dienst. Als ihr Sohn im vorigen Herbst im hohen Alter stehend, verschied, da konnte sie diesen Verlust nicht mehr mit vollem Bewußtsein erleben. Sie hinterläßt eine betagte Tochter, 7 Enkel und 15 Urenkel. Sie hatte eine fromme Seele und bis in ihre letzten Tage noch sprach sie täglich ein Gedicht, das eine ihrer Freundinnen am Konfirmationsaltar gesprochen hatte, als Gebet laut vor sich hin. Gott der Herr mache ihr die Erde leicht.

Reichenbach. (Pfälzer Heimatabend.) Am 26. April besuchte Herr Professor Harlfinger-Stanislau auch die Gemeinde Reichenbach, um daselbst einen heiteren und frohen Abend zu bieten. Der Ortslehrer begrüßte den Erschienenen, worauf Herr Professor Harlfinger einige einleitende Wort über die deutsche Heimatliteratur im allgemeinen und über unsere Heimatliteratur hierzulande sprach; danach las er einige neuere Erzählungen von Friedrich Rech in pfälzischer Mundart vor, die ausnehmend gut gefielen und große Heiterkeit hervorriefen. Alle Stücke waren gut, aber in Reichenbach gefiel am meisten wohl die Erzählung: „Wie die Russe kumm sind." Solche und ähnliche Heimatabende, die unendlich viel zur Hebung des Heimatgefühls und unser pfälzer Abstammung beitragen, sollten recht oft in allen unseren Kolonien abgehalten werden; es ist lohnenswerte und dankbare Arbeit.

Sapierzanka. (Elternabend.) Am 2. Osterfeiertag l. J. fand in der evangelischen Schule in Sapierzanka anläßlich der hier tagenden Lehrerkonferenz ein Elternabend statt. Der Abend wurde mit dem Liede: „Muttersprache, Mutterlaut . . ." eingeleitet. Sodann begrüßte Herr Schulleiter Senft die anwesenden Eltern, sowie die Vertreter des Zweigvereines und eröffnete den Abend. Anschließend sprach Herr Pfarrer Drozd einleitende Worte und betonte, daß die Schule eine hohe, hehre Aufgabe zu erfüllen hat. Darauf folgte der Vortrag des Herrn Lehrer Rudolf Parr über das Thema: „Wie hat das Elternhaus bei der Erziehung des Kindes mitzuwirken?" Nur dann kann die Erziehung eine gedeihliche und erfolgreiche sein, wenn beide Erziehungsstätten, Haus und Schule, harmonisch zusammen arbeiten, sich gegenseitig ergänzen und unterstützen. Wehe, wenn beide Institute einander feindlich gegenüberstehen oder gar entgegenarbeiten. Alle weitere Mühe ist dann vergebens! Im Anschlusse daran las Herr Lehrer Wilh. Eger einige unterhaltende Balladen vor. Nachdem die Zeit schon weit vorgeschritten war, wurde die Versammlung mit einem Abendliede geschlossen. Der Gemeinde Sapiezanka, sowie der Lehrerfamilie dortselbst sei an dieser Stelle nochmals recht herzlich für ihre erwiesene Gastfreundschaft gedankt.

Sportliches

Am 18. Mai um 5 Uhr, spielt der deutsche Sportklub „Vis" auf eigenem Platze gegen die Fußballmannschaft „Sparta". Das Spiel ist ein Meisterschaftsspiel und daher von großem Interesse.

Geschäftliches

Allen Volksgenossen in Lemberg wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza", 3. Maigasse, empfohlen. Es läuft der interessante Film „Das goldene Horn", der treffliche Originalaufnahmen zeigt.

Vom Büchertisch*)

Cam, Das Auto ohne Rücklicht. Ein Fahrtenabenteuer. Deutsch bearbeitet von Georg Alfred Lutterbeck. Mit Bildern von Ernst Drouven. Bd. 2.) 8⁰ (VI u. 152 S.). Freiburg im Breisgau 1930, Herder. Geheftet 2 M. Die „Fahrten-Bücher" sind eine neue Art Abenteuerbücher. Jungen der neuesten Zeit sind die handelnden Personen, Jungen, wie man sie auf der Landstraße, im Wald, am Lagerfeuer in Horden beieinander findet. Furchtlose Kerle. Was Wunder, daß oft genug in dunkler Nacht, im Busch oder hinter einer Ruine das Abenteuer vor ihnen aufspringt. Und was sie da erleben, die Ritter der Landstraße, das erzählen die Fahrtenbücher. Komfort kennt das Abenteuer nicht. Das Fahrtenbuch geht deshalb nicht im Luxusband heraus. Ein spannendes, dickleibiges Buch, auf gutem Papier und mit vielen Bildern und billig: darauf kommt es dem Jungen an. „Das Auto ohne Rücklicht" ist der zweite Band. Das Buch erzählt von merkwürdigen Radiumdiebstählen aus einem vom Entdecker streng geheim gehaltenen, längst verlassenen Stollen. Eine Gruppe Jungen — Scouts mit ihrem Feldmeister — klären die Sache. Aber es gibt erst ein tolles Rennen von Abenteurn und Taten. Eine Detektivgeschichte also, aber sie gefällt, denn der Leser bleibt verschont von übertriebenen Sensationen törichter Erfindung. Was erzählt wird, so toll es klingt, traut man doch der angeborenen Findigkeit und Entschlossenheit gesunder, frischer Jungen zu.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Der Alte vom Teufelsmoor

Im hohen Norden, tief in Skandinaviens Seenplatte, lag ein großer Gutshof. Rings um das mächtige Herrenhaus waren Wiesen und Aecker, von kleineren Wasserlachen unterbrochen, abgegrenzt von einem mächtigen Sumpf, dem Teufelsmoor.

Es ging im Volksmund die Sage, daß hier schon unzählige Unvorsichtige ihren Tod gefunden hatten, sogar Wagen mit Pferden waren in der zähen braunen Masse verschwunden, die vom schmalen Wege abgeirrt waren, der mitten durch den Sumpf führte. Ein furchtbarer Engpaß war dies. Links und rechts dehnte sich fast unabsehbar der braune Sumpf aus, von dessen Wasserpflanzen bedeckter Oberfläche träge, schäumige Blasen aufstiegen, die Sumpfgase, die sich in der Nacht entzündeten und dann Irrlichter geisterhaft über die Oberfläche tanzen ließen. Wehe dem späten Wanderer, der sich durch diese Lichter verlocken ließ, ihnen zu folgen! Da sich Irrlichter nur über dem Sumpf bilden können, mußte die Richtung die falsche sein, und gar oft sahen Jäger oder einsame Gendarmen auf ihren Dienstgängen mitten über der Fläche die lockenden Flämmchen auftauchen.

Zwischen den Jägern aber und den Gendarmen bestand hier kein gutes Einvernehmen, und der Grund war „der Alte vom Teufelsmoor“. So nannten die Leute seit vielen Jahren einen mächtigen Elchhirsch, dessen hochkapitales Geweih zum Stolze der ganzen Gegend zählte. Vielfach verästelt lief die breite Krone aus, das Gewicht des Bullen wurde auf mehrere hundert Kilogramm geschätzt, und seine Größe übertraf die jedes Pferdes.

Der Alte hauste einsam und allein tief im Moor, wohin ihm niemand zu folgen vermochte. Die scharfen gespreizten Schalen der Hufe trugen ihn sicher über die schwankende Fläche, und in riesigen Sätzen suchte er das ihn schützende Moor auf, wenn ihn Hunde oder Jäger bedrohten. Allerdings fürchtete er sich sehr wenig vor Hunden, und auch Menschen scheute er nicht. Aber er war nur zu gewissen Zeiten angriffslustig, in der Brunstzeit und im höchsten Sommer, wenn er suhlte und den Schlamm aufsuchte, um sich in den kühlen Massen gegen Sonne und Fliegen zu decken.

Regungslos lag er im Sumpf, nur die dicke fleischige Nase sah heraus, das mächtige Geweih lag dicht an den Rücken gedrückt, und wehe dem Wanderer, der an ihm vorbeikam. Mit wütendem Grunzen sprang das Riesentier auf und stürmte gegen den Ahnungslosen. Die mächtige Gestalt überflog das schwankende Moor im N, und wenn der Mensch nicht schleunigst flüchtete, kam er in ernste Lebensgefahr. Einem Flüchtenden tat er nichts; als sich aber einmal ein Hirte mit der Peitsche gegen ihn wehren wollte, geschah das Unglück. Der Elch senkte den mächtigen Kopf, nahm den Mann wie eine Feder auf die Schaufeln, schleuderte ihn zu Boden und zertrampelte ihn mit den scharfen und stahlharten Schalen der Hufe.

Gendarmen forderten die Jäger auf, ihnen bei der Suche nach dem gefährlichen Tier behilflich zu sein. Aber die Jäger hatten ihre heimliche Freude an dem kapitalen Burschen und erhofften sich einen ebenso starken Nachwuchs; deshalb suchten sie lässig, fast gar nicht, und es kam zu heftigen Vorwürfen zwischen der Behörde und den Jägern. Seit der Zeit war es Ehrensache der Gendarmen geworden, den Alten zu erlegen, aber sie hatten kein Glück. Entweder tauchte die Silhouette des Elchs außer Schußweite auf, oder er zeigte sich nur in der Schonzeit. Die Jäger aber taten ihr möglichstes, um den Alten zu schützen, besonders im Winter, wenn die Patrouillen auf Schneeschuhen dem Alten nachsetzen und versuchten, ihn müde zu hetzen. Sahen die Jäger eine der ihnen verhaßten Schneeschuhpatrouillen herumstreifen, so streiften auch sie herum, mit vielen Schüssen und noch mehr Hundegebell, um den Alten zu warnen und rechtzeitig auf die Beine zu bringen. Denn aufgescheuchtes Elchwild geht stundenlang in rasch förderndem Trab, und die Gendarmen waren doch an ihr Revier gebunden.

Da kam ein neuer Abteilungskommandant, der kurz entschlossen befahl, daß der alte Elch als gemeingefährlich zu jeder Jahreszeit abzuschießen sei, egal, ob Schonzeit oder nicht, außerdem setzte er für den Erleger eine größere Prämie aus. Die Jäger schäumten vor Wut, konnten aber nichts dagegen machen, und so schien die letzte Stunde des Elchs geschlagen zu haben, wenn er nicht selber in sein Geschick eingegriffen hätte. Und das kam so: Ein besonders strenger Winter war hereingebrochen. Das Teufelsmoor war mit einer leichten Eisdecke überzogen, die einen Menschen zur Not tragen konnte. Die Gendarmen nützten dies auch sofort aus und streiften täglich weit über das Moor. Die Jäger konnten bald beobachten, daß der Elch erschöpft war, da er keine richtige Zeit zum Aesen und zum Ausruhen hatte. Immer mußte er auf der Hut sein, stundenlang im Tage weite Strecken traben, um sich ein paar Stunden Rast zu gönnen.

Der junge Gendarmerie-Kommandant ordnete eine Treibjagd auf Wölfe an, der auch die Jäger angehören mußten, und versprach bei dem Beginn der Jagd jedem, der heute den Alten vom Moor erlege, außer der Belohnung noch eine Extraprämie. Wütend hörten die Jäger zu, mußten aber schweigen, denn die Sicherheitsbehörde war mächtiger. Infolge der weiten Fläche mußten sich die Jäger auf große Strecken verteilen, und so waren die Teilnehmer der Jagd viele hunderte Meter voneinander entfernt. Mitten auf dem Engpaß im Moor aber stand der Gendarmerie-Kommandant. Er hoffte, daß der durch den Lärm aufgescheuchte Elch hier vorbeikäme und wollte ihn selber erlegen. Nach vielen Stunden Warten aber wollte er seine Stellung wechseln. Auf den langen Schneeschuhen glitt er behende über das gefrorene Moor und suchte sich eine halbwegs sichere Stelle, die ihn auch längere Zeit tragen konnte. Da hörte er hinter sich das Hecheln eines gehetzten Tieres und herumfahrend sah er drei mächtige Wölfe auf sich zukommen. Einer lief hinter dem anderen, den Kopf tief gesenkt, und sie hatten ihn augenscheinlich noch nicht bemerkt. Triumphierend wollte er in Anschlag gehen, da stolperte er über einen kleinen Stein, der unter der dünnen Einschicht verborgen war. Das Gewehr entfiel ihm und versank lautlos im Sumpf. Mit Mühe und Not konnte er sich noch auf festen Boden retten, aber nun war er waffenlos. Er riß den Hirschfänger von der Seite, wußte aber, daß gegen das fürchterliche Gebiß des Grauwolfes diese Waffe nutzlos war.

Soeben hatte ihn der führende Wolf beobachtet und hielt im Laufe inne. Verdutzt setzte sich das Raubtier auf die Hinterkeulen und äugte auf den schweigend dastehenden Mann. Ein böses Knurren entrang sich der tiefen Brust und die schneeweißen, messerlangen Reißzähne wurden sichtbar. Dann setzte er auf den bleichen, regungslosen Mann an, seine Gefährten heulten vor Mordlust, als ein seltsam klapperndes Geräusch Mann und Tier aufhorchen ließ. In rasender Eile kam das Geräusch näher, direkt auf den todgeweihten Mann und seine grimmen Gegner zu.

Der Mann fuhr trotz der nahen Gefahr mit dem Kopfe herum und sah den Riesenelch in mächtigen Sätzen auf sich zukommen. Die Wölfe aber teilten ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Manne und dem Elch. Anscheinend war der Elch in höchster Gefahr, denn er jagte blindlings auf diese Gruppe zu. Aber hinter ihm war nichts zu sehen und zu hören. Der vorderste Wolf duckte sich, dann sprang er den Mann an und ein wütender Biß fetzte ein Stück aus dem schützend vorgehaltenen Arm, der Gegenstich ging ins Leere.

Gellend schrie der Mann auf, der Wolf prallte ein wenig zurück, dann war aber auch die Riesengestalt des Elchs heran. Unter zornigem Schnauben senkte er das mächtige Geweih, ein Ruck, und laut aufheulend wurde der Wolf wie eine junge Katze durch die Luft geschleudert, ein einziger Hieb mit den Hufen zerschmetterte ihm den Kopf und schon war der Elch an die beiden anderen Wölfe heran. Zitternd beobachtete der hilflose Kommandant das furchtbare Schauspiel. Der eine Wolf hatte sich laut aufheulend in die Flanke des Elchs verbissen. Eine zornige Bewegung schüttelte ihn ab und ein furchtbarer Hieb mit dem Geweih machte ihn kampfunfähig. Der letzte Wolf versuchte indessen, dem Elch den Bauch aufzureißen, die sehnigen Hinterläufe des Elchs aber trafen ihn wiederholt gegen die Brust und er mußte loslassen. Da sprang er dem Elche direkt ins Genick und nun schien es zu Ende zu gehen. Der am Boden liegende Wolf verbiß sich in die Brust des Elchs, zwischen den Vorderläufen, wo ihn der Elch nicht erreichen und abschütteln konnte, und der andere Wolf hielt das Genick fest. Der Elch stieg vorne hoch, ein schmerzliches Stöhnen ertönte und mit letzter Kraft traf er den vorderen Wolf mit einem furchtbaren Hieb ins Kreuz, ihm die Wirbelsäule zerschmetternd. —

Da endlich kam wieder Leben in den Mann. Mit heiserem Schrei schnellte der Gendarm vorwärts, er hielt sich an den mächtigen Stangen des Geweihes fest und stach wie ein Rasender auf den im Genick verbissenen Wolf los, bis dieser, aus vielen Wunden blutend, zu Boden fiel, wo ihn der Elch mit den Hufen zermalmte. Dann blieben Elch und Mensch, zu Tode erschöpft, aus tiefen Wunden blutend, keuchend und stöhnend, nebeneinander stehen. Leise klopfte der Mann dem tapferen Tier die schlagenden Flanken, streichelte das zerbissene Fell und ruhig ließ sich das Tier alles gefallen. — Langsam trollte es dann tiefer in das Moor zurück, der Kommandant aber wankte mehr als er ging dem Herrenhaus zu, wo er zu Tode erschöpft nach einigen Stunden eintraf. Am nächsten Tage aber wurde der Abschußbefehl zurückgezogen und die Gendarmen dienstlich aufgefordert, den Alten vom Teufelsmoor zu schützen, wo sie ihn antrafen. An jedem Morgen brachten zwei Jäger und zwei Gendarmen einen großen Haufen Heu ins Moor, so lange der Winter dauerte.

Aussterbende Zwerge

Die Inselgruppe der Andamanen in der Bai von Bengalen verdient wie kaum ein anderer Winkel der Erde den Namen der „weltvergessenen Inseln“, denn die Bewohner, dunkelhäutige, kraushaarige Zwerge, haben durch Jahrhunderte alle Fremden unnachsichtlich getötet, und als die Engländer 1858 auf einer der Inseln eine Strafkolonie gründeten, war das auch kein Grund, um Fremde anzuziehen. Keine Rasse der Erde hat sich daher so lange abgeschlossen erhalten können, wie die Negritos, die schwarzen Zwerge der Andamanen, die noch eine große Anzahl eigenartiger altertümlicher Körpermerkmale aufweisen. Auf seiner Indien-Expedition hat Dr. Egon von Eickstedt diese weltvergessenen Inseln besucht und gefunden, daß diese Zwerge besser sind als ihr Ruf und ganz zutraulich werden, wenn man ihnen freundlich begegnet. Seine Erlebnisse unter diesen Zwergstämmen, die z. T. in den deutschen Besuchern die ersten Europäer sahen,

schildert er in der Frankfurter Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik „Die Umschau".

Zunächst ließ sich die Expedition an der Westküste der Insel Rutland nieder, auf einige Wochen ganz von der Außenwelt abgeschnitten. Man mußte alle Waffen weglegen, um das Vertrauen dieser Andamanesen, die zu dem Stamme der Ongis gehörten, zu gewinnen. Sie ließen sich aber dann gegen Geschenke durch Blutuntersuchungen, Messungen, Stammbaumaufnahme und ähnliche Forschungen ein wenig quälen und waren stets freundlich und liebenswürdig. Die Ongis stehen noch auf der Stufe der Nomaden und leben unter Windschirmen in kleinen Hütten, die aber mit allerlei hübsch gefertigten Krügen ausgestattet sind. Besondere schmale Holzgefäße dienen dazu, das köstliche Schildkrötenfett aufzunehmen, das sich jung und alt zu jeder Tageszeit mit einem Lutschstengel herausholt. Die Kinder besitzen alles, was die Erwachsenen haben, in Miniaturform, Bogen und Pfeile, auch Beile, Körbe, Boote und Zierbüschel, die die Frauen als einzige Kleidung tragen. Sie sind ein fleißiges Völkchen. Die Frauen bereiten mit den Zähnen das Rohr für die Matten vor, drehen Schnüre aus Bast und nähen die Matten, sie kochen, malen sich an, warten die Kinder und rasieren den Männern mit Quarz- oder Glasscherben das Pfefferkornhaar ab. Die Männer sind den Tag über und oft auch während der Nacht auf der Jagd, für die sie ihre Auslegerboote einrichten und Harpunen verfertigen.

Besonders interessant sind die Tänze der Ongis. „Alle waren dabei", erzählt der Verfasser, „mit langen weißen Baststreifen geschmückt. Beim Tanz um Arm und Kopf geschlungen, hoben sich die hellen, fröhlich flatternden Bänder wirkungsvoll von den tiefdunklen Körpern ab. Meist bilden Tänzer und Tänzerinnen eine lange Reihe, und beim Takt eines eintönigen Gesanges werden rythmische Bewegungen ausgeführt, die sichtlich das Paddeln oder Staken nachahmen. Die Männer klatschen mit den Händen bisweilen den Takt auf den Oberarmen, die Frauen mit den Fußsohlen auf das Gesäß. Dieses ist wegen seiner Größe dazu sehr geeignet. Auch Tänze, in denen Tiere nachgeahmt werden, Fruchtbarkeits- und Rundtänze kommen vor. Immer ist jung und alt mit größter Begeisterung und staunenswerter Unermüdlichkeit dabei."

Die Expedition besuchte dann auch die Insel Klein-Andaman, ein äußerst entlegenes Eiland, das noch nie von europäischen Gelehrten betreten worden war. Da einige ihrer Ongi-Freunde sie begleiteten, war bald ein gutes Verhältnis mit den Einwohnern hergestellt, die zunächst sehr scheu waren. Sie ließen sich nacheinander auf die Meßkiste stellen und zügelten ihre Heiterkeitsausbrüche, wofür sie durch die besonders beliebten Kettchen ganz kleiner roten Perlen belohnt wurden. „Das sind dieselben Leute," schreibt v. Eickstedt, „die noch bis vor kurzem jeden Fremden erschlugen, der an ihrer Küste landete, dieselben ‚blutdürstigen' und ‚wie es hieß, riesenfüßigen Menschenfresser, die während vieler Jahrhunderte der Schrecken der Seefahrer waren." Leider sterben diese freundlichen kleinen Menschen, von denen die Männer 148 und die Frauen 138 Zentimeter im Durchschnitt groß werden, allmählich aus. Auf Groß-Andaman ist die Kopfzahl von rund 6000 bereits auf etwa 120 zurückgegangen, von denen etwa ein Viertel noch dazu Mischlinge mit Sträflingen sind. Die einzige Möglichkeit, die so ungemein interessante Rasse noch für einige Zeit am Leben zu erhalten, wäre die Anlage einer Art Schutzpark auf der weltvergessenen Insel Klein-Andaman. Wenn seltene Pflanzen und Tiere durch den Naturschutz vor der Vernichtung bewahrt werden, dann dürfen wohl auch die letzten Reste uralter menschlicher Rassengeschichte, denen die moderne Entwicklung Spielraum und Lebensmöglichkeit raubt, Anspruch darauf haben, vor einem raschen Untergang bewahrt und als „Kulturdenkmal", solange es möglich ist, erhalten zu werden.

Der Rednerkniff

Eines Tages, als sich Demosthenes auf der Rednertribüne vergebens bemühte, die Aufmerksamkeit des athenischen Volkes zu gewinnen, kam ihm der Gedanke, seinen Vortrag, für den kein Interesse vorhanden schien, durch eine kleine Geschichte zu unterbrechen. „Ein junger Mann", erzählte er, hatte einen Esel gemietet, um von Athen nach Megara zu reisen. Es war ein heißer Sommertag. Zur Mittagsstunde, als die Sonne am höchsten stand, machten der Reisende und der Eseltreiber halt und stritten sich, wer sich des Schattens, den der Körper des Tieres warf, erfreuen dürfte. „Ich habe nur einen Esel, aber nicht seinen Schatten vermietet, erklärte der Besitzer. „Durchaus nicht", war die Antwort des andern, „ich habe bezahlt und das ganze Tier gemietet". Hier unterbrach sich Demosthenes, während seine lebhaft gespannten Zuhörer stürmisch das Ende zu hören verlangten. „Wie", rief Demosthenes, „ihr nehmt Interesse an dem Schatten eines Esels, und mir hört ihr nicht zu, wenn ich über Dinge spreche, die eure Lebensinteressen berühren?" Die Athener verstanden die Lektion, konnten aber nie erfahren, wie die Eselsgeschichte ausging.

Unsterbliche Liebe

Nach dem Französischen von A. Graefe.

Ich hatte mir geschworen, die Liebe solle niemals in meinem Leben eine Rolle spielen. Erstens war ich schüchtern, zweitens hatte ich gar kein Geld und nicht einmal eine dauernde Beschäftigung. Nur wenige wissen, wie schwer es ein freier Schriftsteller im Leben hat. Ich dachte gar nicht daran, eine Frau, die viel Geld kostet, zu ernähren, und eventuell noch für Kinder zu sorgen. Ich war damals mit dem Niederschreiben eines Romans beschäftigt, der sich in irgend einem erotischen Lande — ich weiß nicht, ob es Marokko oder Aegypten war — abspielte. Das Milieu der Großstadt war für diese Arbeit nicht geeignet, ich sehnte mich nach Ruhe und ließ mich in einem kleinen Provinzstädtchen nieder. Ich nahm in einem kleinen Hotel Quartier, bekam ein ruhiges Zimmer mit Aussicht auf den Garten und war fest überzeugt, hier endlich mein klassisches Meisterwerk vollenden zu können. Ganz von diesen Gedanken erfüllt, legte ich mich am ersten Abend ins Bett und war bereits eingeschlafen, als mich zwei Stimmen aus dem Nebenzimmer weckten. Ich lauschte nicht, im Gegenteil, ich hatte nur den Wunsch, so schnell wie möglich wieder einzuschlafen. Aber die Stimmen hinter der Wand verstärkten sich und ich hörte einen Liebesdialog, der mich tief erschütterte. Es gab also noch Menschen, die einander sagten: „Ich werde dir ewig treu bleiben. Du bist mein Alles. Ich danke dem Himmel, der uns vereinigt hat." Tausend Phrasen, deren einziger Sinn war, daß es außer der Liebe nichts Wichtiges auf unserer Erde gibt. Erst spät in der Nacht verstummten die zwei. Es war mir, als hätte ich eine neue Welt entdeckt.

Am nächsten Tage erfuhr ich aus dem Fremdenbuch, daß meine Zimmernachbarn ein Ehepaar Lehmann war. Drei Nächte lang zwitscherten die verliebten Eheleute bis in den frühen Morgen hinein. Ich fühlte mich elend wie noch nie. Mit der Arbeit war es nichts. Im Vordergrund meiner Gedanken stand von nun ab Liselotte, die Tochter des Hauswirts. Das war sonderbar, denn bis dahin hatte ich mich kaum für Frauen interessiert, und eigentlich war ich sehr stolz darüber. Jetzt sah ich nichts mehr als das reizende rothaarige Mädchen mit den blauen Augen. Nach einer Woche war meine Widerstandskraft gebrochen — ich machte Liselotte eine Liebeserklärung! Ich fühlte mich unwürdig, das junge Mädchen für immer mein zu nennen und war sehr erstaunt, als sie meine Erklärung mit dem größten Ernst entgegennahm.

Plötzlich packte mich eine unheimliche Angst. Das Leben war teuer. Schriftsteller meiner Art verdienen wenig, was sollte ich da anfangen? Die Antwort auf meine bangen Zweifel gaben mir meine Nachbarn. Ich erfuhr aus ihrem Dialog, daß es im Leben nur ein Glück gibt, das Glück der Liebe, die alles verschönert und sogar einen Feigling zu einem Helden erhebt. Sie waren sich beide darin einig, daß kein Preis für dieses Glück zu hoch wäre. Ich begann mich meiner Feigheit zu schämen und flehte am nächsten Morgen Liselotte an, meine Frau zu werden. Sie war einverstanden. Gott! Wie weit entfernt war ich in diesem Augenblick von meinem Roman! Ich dachte bereits daran, Teilhaber des Geschäfts meines zukünftigen Schwiegervaters zu werden.

Ich wagte aber immer noch nicht, meiner Braut zu erzählen, wie ich auf den Gedanken gekommen war, sie zu freien. Am Abend nach der Verlobungsfeier machte ich die Entdeckung, daß meine Nachbarn verschwunden waren.

„Sag' mal bitte," fragte ich am nächsten Tag den Vater meiner Braut, „wo sind die Leute, die neben mir wohnten?"

Mein zukünftiger Schwiegervater lachte. „Ich habe die Leute herausgeschmissen. Es waren Schauspieler, Vagabunden, die niemals eine Rechnung bezahlen und die ganze Nacht Rollen aus kitschigen Stücken einstudieren. Alle Nachbarn waren rasend und konnten nächtelang nicht schlafen. Du scheinst einen guten Schlaf zu haben, dennn du bist der erste, der sich kein einziges Mal beschwert hat."

Ich war sprachlos. Das also war es, was mich zu einem Schritt, der mein ganzes Leben ändern sollte, bewogen hatte!

Zehn Jahre sind seitdem vergangen. Ich habe meine Heirat eigentlich nie bereut. In meiner Gegenwart darf man über Schauspieler nie schlecht reden!

HUMOR UND SATIRE

„Denke dir mal, unsere Nachbarin Frau Greiner hat ihren Mann dabei überrascht, als er ihr Dienstmädchen küßte. Um den schlechten Eindruck zu verwischen, hat er ihr gleich ein neues Kleid gekauft."

„Sie hat doch bestimmt das Mädchen sofort entlassen?"

„Nein. Warum denn? Sie braucht doch noch einen Mantel und eine Hut!"

*

„Wie sind Sie mit der Wanduhr zufrieden, die ich Ihnen verkauft habe?"

„Nicht so besonders!"

„Geht sie nicht genau?"

„Doch! Aber sie ist mir gestern auf den Kopf gefallen!"

*

„Bei Ihnen in Brasilien ist es wohl sehr heiß?"

„Oh, schrecklich, unsere Stadt liegt nur einen Grad vom Aequator entfernt."

„Nördlich oder südlich?"

„Nördlich."

„Na, dann geht's ja noch."

*

Mißverständnis.

Grenzbeamter (zu einem Sachsen): Haben Sie einen Paß?

Sachse: Nee, einen Denor!

*

Maler (über Porträts sprechend): Haben Sie gnädiges Fräulein, auch schon einmal gesessen?

Junge Dame (errötend): Ach nein, das war doch mein Papa!

*

„Wenn ich vernünftig gewesen wäre, als ich ein junger Mann war, würde ich jetzt eine Reise um die Welt machen."

„So? — Und was würde deine Frau so lange machen?"

„Dann hätte ich keine."

*

Bettler: Liebe Frau, haben Sie nicht ein Paar alte Schuhe für mich?

Dame: Aber Sie haben ja fast neue an den Füßen!

Bettler: Eben! Die verderben mir das ganze Geschäft!

*

Gefängnisdirektor (zum neuen Insassen): In diesem Hause muß jeder eine Arbeit wählen. Wozu haben Sie Lust?

„Stadtreisender!"

*

Antik.

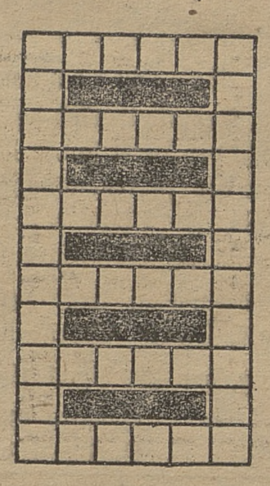
Herr Meier hat als Gelegenheit einen alten gotischen Schrank gekauft. Als echt; nur seien einige kleine Stellen ergänzt. — Herr Meier kann diese Stellen aber nicht finden. Er läßt daher einen Fachmann kommen. Der sieht sich das Ding gründlich an und schüttelt immer nur mit dem Kopf.

Schließlich fragt Herr Meier: „Nun, Herr Professor, was ist nun an dem Schrank neu und was ist alt?"

„Wissen Sie", sagt der Professor, „alt — — — alt ist bloß das Schlüsselloch."

Rätsel-Ecke

Leiterrätsel



a a a a a a a a b b b b c c d d e e e e g h h i i l l m n n n n p p r r r r r s s t t t u. Diese Buchstaben sind so zu ordnen, daß jede der beiden senkrechten Reihen den Namen zweier deutscher Städte, die waagerechten Worte folgender Bedeutung ergeben: Fischgattung, Sammelruf, Fabeltier, französische Stadt, Muse, Schachausdruck.

Komponistenrätsel

	I.	II.				III.				IV.	V.
	13										8
	2	10				1				3	7
VI.	10	5	11	4	12	2	7	2	10	10	11
	14	15	VII. 6	5	3	5	6			16	6
	2	2				4				12	2
	4	6				5				13	13
			VIII.	7	5	6	8	9			

Sechzehn Buchstaben des Alphabets sind derart statt der Zahlen einzusetzen, daß senkrecht I bis V und wagrecht VI bis VIII immer Namen von Komponisten erscheinen.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. [Sp. z ogr. odp.] Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.

Genossenschaftsbank Lwów

Spółdzielnia z ogran. odpow. we Lwowie

Einladung

zu der am Samstag, den 17. Mai 1930, um 3 Uhr nachm. in den Räumen der evg. Schule in Lemberg, ul. Kochanowskiego Nr. 18, stattfindenden

ordentl. Generalversamlung

Tagesordnung:

1. Eröffnung. 2. Protokollverlesung. 3. Revisionsbericht. 4. Geschäftsbericht der Direktion. 5. Bericht des Aufsichtsrates. 6. Vorlage der Jahresrechnung u. Bilanz pro 1929 und Entlastung der Funktionäre. 7. Gewinnverwendung. 8. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme im Geschäftslokale, Lwów, Chorążczyzna Nr. 12 auf.

Lemberg, den 29. April 1930.

Severin Beigert m. p.
Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Verband Deutsch. Landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen

zarej. spółdz. z ogr. odp. we Lwowie, Chorążczyzna Nr. 12

Einladung

zu dem am Sonntag, den 18. Mai 1930, um 10 Uhr vorm. in den Räumen des ehemaligen Offizierskasino, ul. Fredry Nr. 1, in Lemberg, stattfindenden

ord. Verbandstage

Tagesordnung:

1. Eröffnung. 2. Protokollverlesung. 3. Revisionsbericht. 4. Geschäftsbericht des Vorstandes. 5. Bericht des Aufsichtsrates. 6. Vorlage der Jahresrechnung u. Bilanz pro 1929 und Entlastung der Verbandsfunktionäre. 7. Gewinnverwendung. 8. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1930. 9. Genossenschaftliche und wirtschaftliche Tagesfragen. 10. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme im Verbandslokale, Lwów, Chorążczyzna Nr. 12 auf.

Lemberg, den 29. April 1930.

Rudolf Bolek m. p.
Verbandsanwalt.

Ausschreibung!

An der evg. 1-kl. Privatvolksschule mit Öffentlichkeitsrecht in Czermin Kol. Hohenbach kommt ab Schuljahr 1930/31 **die Lehrerstelle** zur Besetzung. 9 Joch Schulfeld in einem Stück nahe der Schule mit Zugbearbeitung. Freie Beheizung. Sonstiges nach Vereinbarung. Auskünfte erteilt das evg. Pfarramt in Czermin Kol. p. Czermin k. Mielca

Billige Volksausgaben!

von Werken bester Schriftsteller in tadelloser Ausstattung!

Agnes Günther
Die Heilige und ihr Narr
Ein feinsinniger Roman.
Gewöhnliche Ausgabe früher Zł 20.00 bis 30.00
Volksausgabe in Leinen jetzt Zł 10.60

Thomas Mann
Die Buddenbrooks
Der große Familienroman des Nobelpreisträgers.
Früher Zł 37.50 Volksausg., Leinen jetzt nur Zł 6.25

Gustav Frenssen
Jörn Uhl
Früher Zł 16.00 Volksausgabe jetzt nur Zł 7.70

Adam Müller-Guttenbrunn
Glocken der Heimat
Der Schwabenroman Früher Zł 14.00
Volksausgabe jetzt nur Zł 6.40

Waldemar Bonsels
Indienfahrt
Früher Zł 15.00 Volksausgabe jetzt Zł 8.50

Waldemar Bonsels
Menschenwege - Eros u. die Evangelien - Narren u. Helden
Alle drei Bücher in einem Bande nur Zł 6.40
Früherer Preis betrug für die drei Bücher Zł 37.50

Bestellungen erbeten an die
„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der
„Dom", Verlags-Gesellschaft Lemberg, ulica Zielona 11.

Tüchtiger, zuverläßlicher

Inkassent

für Lemberg sofort gesucht
Bewerbungen unter „Provision" an die Verwaltung dieses Blattes.

Wir erricht n daselbst sofort eine

Versand-niederlage

und suchen einen

vertrauenswürd.

Herrn

Beruf und Wohnungsort gleichgültig. Monatl. Einkünfte 800—1500 Zł. Die Tätigkeit erfordert keine Niederlage, keine Reisen und kein Einlagekapital und kann als Nebenbeschäft:gung betrieben werden. Schriftl. Anmeldungen unt. Kr. 12 an das Annoncenbüro „PAR", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11

OHNE
Reklame
→ **KEIN**
geschäftlicher
ERFOLG!

Inserieren Sie in unserer Zeitung!

Infolge Auflösung einer großen Bibliothek werden 20 Bd. um 15 Zł, 40 Bd. 28 Zł, 60 Bd. 40 Zł. Bücher wie neu, Romane ꝛc. franko verkauft. Verzeichnis gegen 50 gr Rückporto. Wo? sagt **Karl Firuzek, Skoczów, Śląsk Ciesz.**

Bücher für die Hausfrau!

Katharina Prato
Die Süddeutsche Küche
Für Anfängerinnen und praktische Köchinnen zusammengestellt 75 Auflage Zł 18.50

Mary Halm
Praktisches Kochbuch
Für die bürgerliche Küche Leinen Zł 14.00

Pastorin Breithaupts **Kochbuch**
Für einfache und bessere bürgerliche Küche
Halbleinen Zł 4.80

...und Mutter

Mary Halm **Fröhliche Kinderstube**
Ein Buch der Freude für Mutter und Kind. Zum Vorlesen, Zuhören und Lernen. Besonders geeignet für Kindergärten Halbleinen Zł 17.00

Bestellungen erbeten an die
„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Neuerscheinung!

Paul Dobbermann

Wonne u. Entsagen

50 Gedichte aus der Feder des bekannten Heimatschriftstellers

Halb Leinen Zł 3.50 und Porto 50 gr

„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Bücher
sind Freunde
Bücher
sind Gefährten

Bilder der Woche



Die Unterzeichnung der 4 Verträge über die Ostreparationen

die das Problem der Entschädigung der Oststaaten endgültig regeln, im Auswärtigen Amt zu Paris durch die Delegationsführer (sitzend von links) Goodchild-England, den französischen Arbeitsminister Loucheur und den rumänischen Gesandten in London, Titulescu.



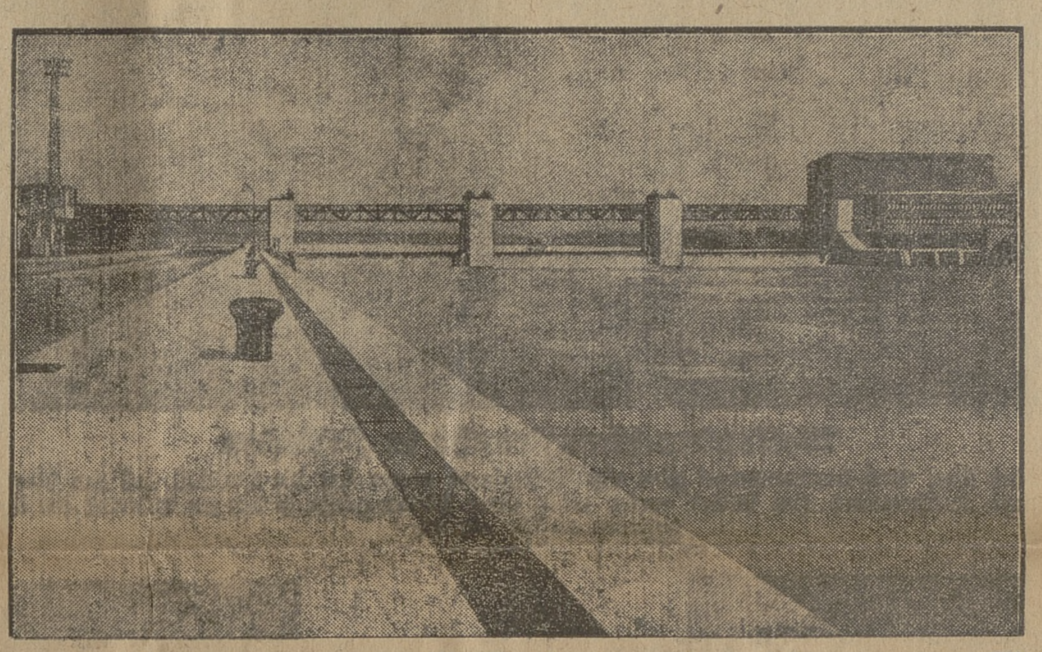
Früherer Reichswehrminister wird Turnerführer

Reichswehrminister a. D. Dr. Geßler ist zum Vorsitzenden des Bayerischen Turnerbundes berufen worden und hat diese Wahl angenommen.



Der dänische Außenminister in Berlin

Der Außenminister von Dänemark, Dr. P. Munck, traf am Dienstag zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. — Unser Bild zeigt den Minister (links) mit dem dänischen Gesandten zu Berlin, Herrn von Zahle.



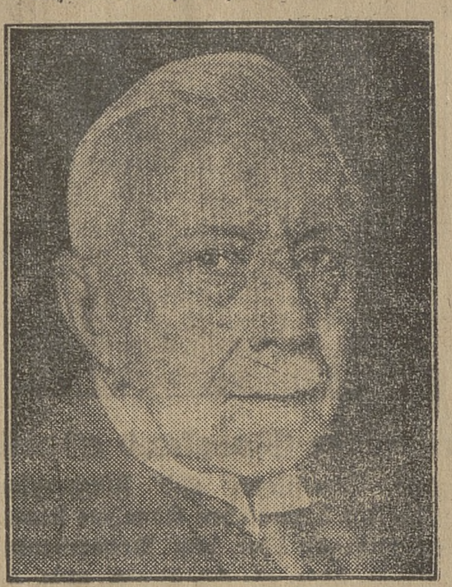
Eine Staustufe des neuen Wasserkraftwerkes Obernau am Main

das dem Bayernkraftwerk jährlich 21 Millionen Kilowattstunden liefern soll.



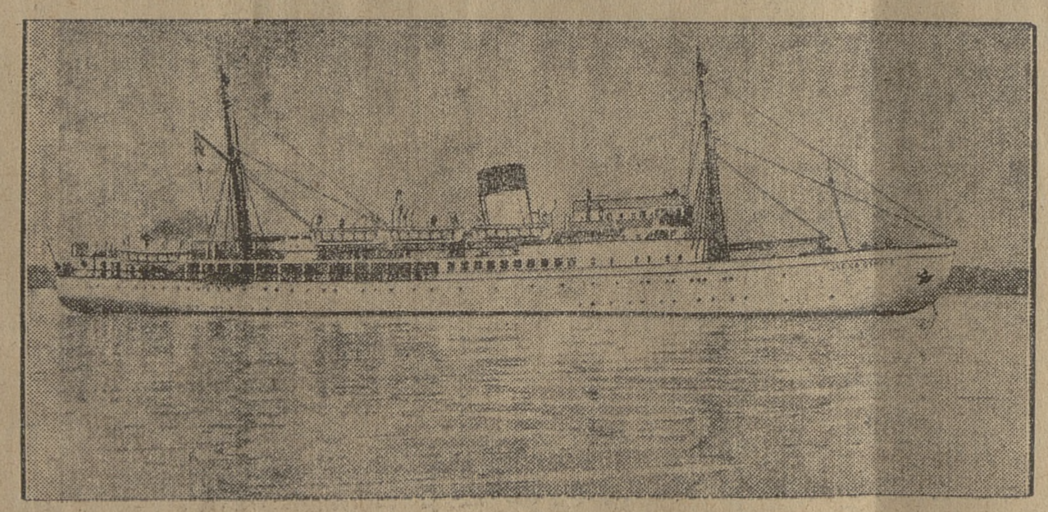
Wie Indien seinen Salzkrieg führt

Ein Bild von der Salzgewinnung am Meeresstrande, die die indischen Nationalisten auf Geheiß ihres Führers Gandhi als Symbol der Durchbrechung der englischen Salzsteuer aufgenommen haben.



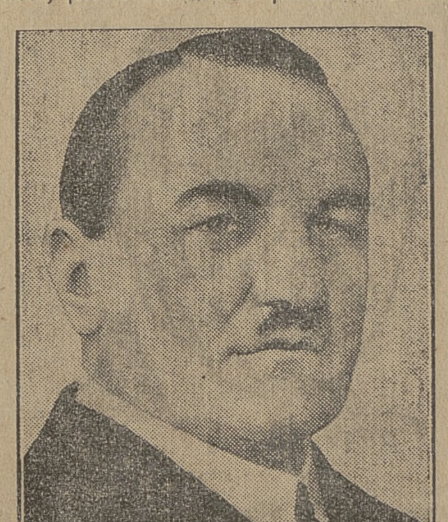
Freiherr von Reznicek

der hervorragende Berliner Opernkomponist, der erst kürzlich durch die Verleihung des Beethoven-Preises ausgezeichnet wurde, feierte am 4. Mai seinen 70. Geburtstag.



Eine neue Schiffsform

die nach ihrem Konstrukteur benannte „Maier-Form", wurde bei dem in Bremen für französische Rechnung erbauten Dampfer „Ile de Beamtee" angewendet. Das Hauptmerkmal der Maier-Form ist die starke Wegkrümmung des Vorderstevens, die dem Schiffsrumpf annähernd die Gestalt einer Gondel gibt. Vermöge dieser Form sind die nach Maier-Form gebauten Schiffe starkem Wellengang weniger unterworfen und erreichen eine höhere Geschwindigkeit, die gleichbedeutend mit Ersparnis an Betriebskosten ist.

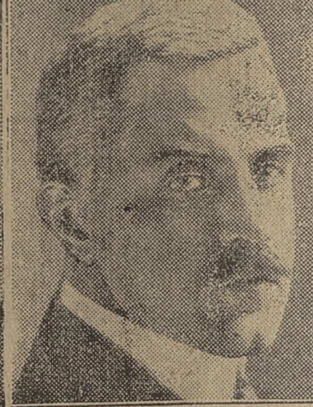


Hellpach wird volkskonservativ

Professor Dr. Hellpach, der frühere badische Staatspräsident, ist der Volkskonservativen Vereinigung beigetreten.

Veränderungen in der deutschen Diplomatie






Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden diplomatischen Revirement werden folgende Persönlichkeiten genannt. Von links nach rechts: der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath in Rom, der in gleicher Eigenschaft nach London gehen soll; Bernhard von Bülow, der langjährige Völkerbundsreferent im Auswätigen Amt, soll als Nachfolger von Dr. Schubert zum Staatssekretär ernannt werden; der deutsche Untergeneralsekretär beim Völkerbund Dufour-Feronce wird gleichfalls als künftiger Botschafter für London genannt; Gesandter Roland Köster in Oslo soll den bisherigen Chef der Personalabteilung des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Dr. Schneider, ablösen.



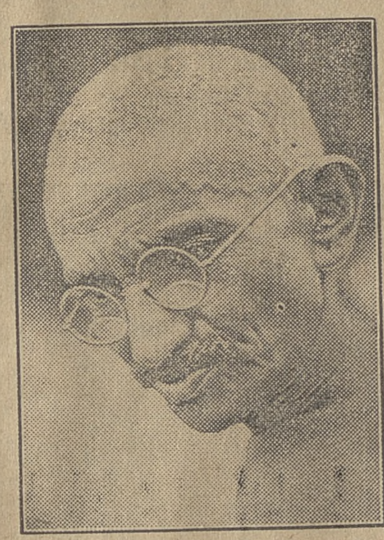
Bundeskanzler Schober in London

Der österreichische Bundesakzler, Dr. Schober (links), der von Paris kommend zu politischen Verhandlungen in der englischen Hauptstadt eingetroffen ist, wurde auf dem Bahnhof von dem österreichischen Gesandten in London, Baron Franckenstein (rechts), und von Vertretern des englischen Außenministeriums empfangen.



Wolkenbruchkatastrophe in Schlesien

Ueber dem schlesischen Dorf Groß-Hartmannsdorf ging ein Wolkenbruch nieder, der die Ortschaft auf das schwerste heimsuchte Namentlich der nahe Kalksteinbruch (im Bilde) wurde völlig unter Wasser gesetzt, so daß ein Arbeiter, der dort eine Pumpe bedienen wollte, ertrank.



Zur Verhaftung Gandhis

Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Mahatna Gandhi ist auf Befehl der englischen Regierung wegen „Gefährdung der öffentlichen Ruhe in Indien" verhaftet worden. Die Nachricht von der Verhaftung Gandhis hat in ganz Indien tiefen Eindruck gemacht.



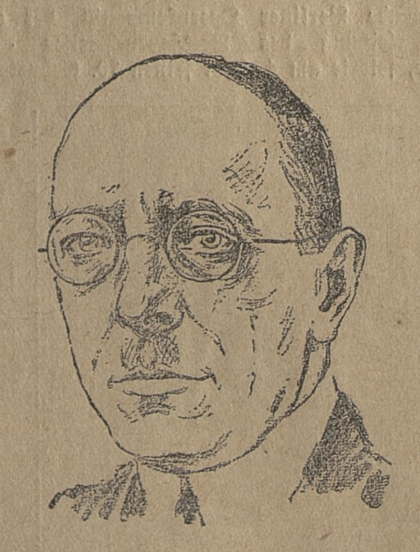
Raketenflieger Espenlaub abgestürzt

Der Frankfurter Segelflieger und Flugzeugkonstrukteur Espenlaub ist bei der behördlichen Abnahme seines schwanzlosen Raketenflugzeuges über dem Bremerhavener Flugplatz aus geringer Höhe abgestürzt und nicht unerheblich verletzt worden.



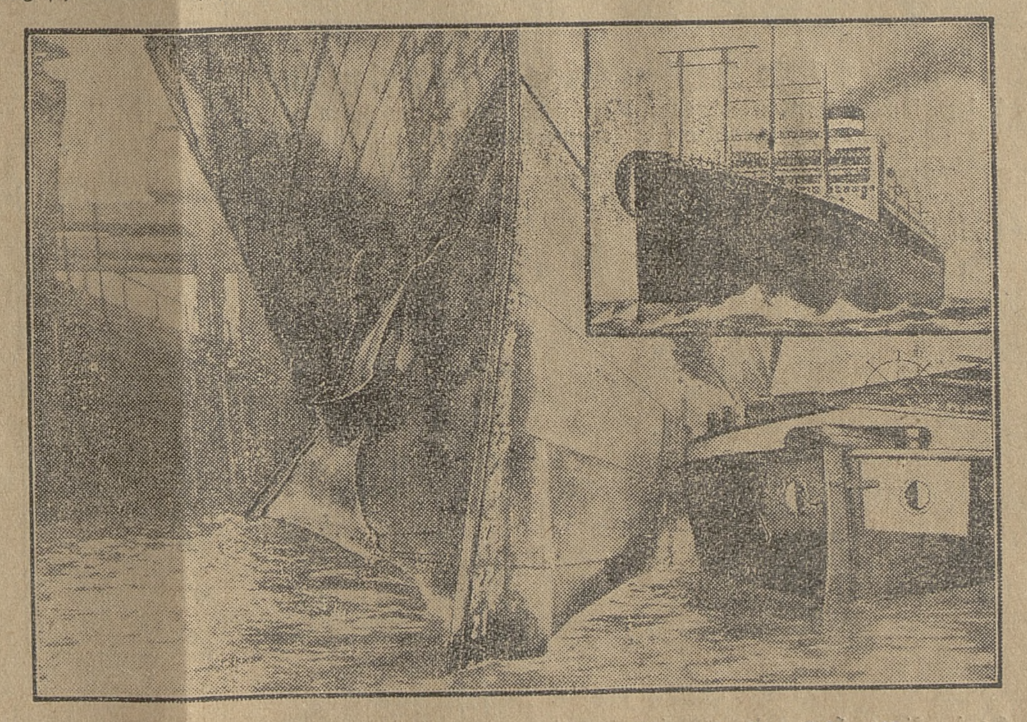
England sperrt die indisch-afghanische Grenze

Ein neues Zeichen für die ernste Entwicklung der Lage in Nordwest-Indien ist die Sperrung des Kaibar-Passes an der Straße Peschawar—Kabul, der wichtigsten Verbindung zwischen Britisch-Indien und Afghanistan. Für die tatsächliche Durchführung dieser Sperrung scheint das auf steilem Bergkegel neben der Paßstraße liegende Fort eine gute Gewähr zu bieten.



Minister a. D. Becker — Dr. h. c.

Dem früheren preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Dr. Becker, ist von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel die Doktorwürde ehrenhalber verliehen worden.



Das Leck im Bug des „President Harding"

eines amerikanischen Passagierdampfers, der am 26. April in der Elbmündung infolge dichten Nebels ein englisches Kohlenschiff rammte und zum augenblicklichen Sinken brachte. Das einzige, was von dem gerammten Dampfer nicht in die Tiefe ging, war eine Eisenplatte des Rumpfes, die in dem Leck des „President Harding" hängen blieb. (Im Ausschnitt: „President Harding" auf hoher See.)